

# „Ich brauche keine Millionen“

Am Tom Pauls Theater brilliert Antje Kahn mit der Tanzkapelle Julischka in einer Marika-Rökk-Revue.

Von Christian Ruf

Der Schlager „So schön wie heut', so müßt' es bleiben“ könnte – auch wenn er 1941 in dem Ausstattungsfilm „Tanz mit dem Kaiser“ erklang, also einige Jährchen auf dem Buckel hat – auch heute manchem aus dem Herzen sprechen. Populär gemacht hat den Song Marika Rökk, um sie entspinnt sich die Revue „Ich brauche keine Millionen“, die am Tom Pauls Theater in Pirna Premiere hatte. Der Abend ist eine Hommage, vermeidet es aber, in Nostalgie zu versinken. Antje Kahn, Solistin an den Landesbühnen Sachsen, zeichnet ein durchaus differenziertes Bild der ungarischen Tänzerin, Schauspielerin und Sängerin. 1913 in Kairo geboren, in Budapest, Paris und New York aufgewachsen, avancierte die flammend rothaarige und sich durch viel Temperament auszeichnende Rökk im Berlin des Dritten Reiches zum Ufa-Star und war auch nach 1945 zumindest in Westdeutschland populär.

Das Programm, mit dem Amal Mitzscherling ihr – durchaus beachtliches – Debüt als Theaterautorin und Regisseurin gibt, hat eine Art Rahmenhandlung. Kahn mimt ein Operettensoubrette namens Monika, die durch ein Schreiben der Theaterleitung erfährt, dass sie geschasst werden soll. Die neue Zukunft heißt „Streaming“, aber Monika kann vielleicht „strippen, aber nicht streamen“. Also beschließt sie, eine letzte Vorstellung abzuliefern, „die so schnell keiner vergessen soll“, und dabei auf den Spuren ihres großen Vorbilds Marika Rökk zu wandeln. Die Musik für die Revue kommt von der dreiköpfigen „Tanzkapelle Julischka“, bei der namenstechnisch mit „Die Juliska aus Budapest“ aus der Operette „Maske in Blau“ von 1953 ein großer Hit Marita Rökk's Pa stand.



Antje Kahn spielt in der Revue „Ich brauche keine Millionen“ die Sängerin Marika Rökk, begleitet wird sie von der Tanzkapelle Julischka.

FOTO: MICHAEL WAGNER

Geschick wurden zwei Tonband-Collagen eingebaut. Da hört man etwa Joseph Goebbels, als Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda eine der zentralen Figuren im NS-Staat, 1933 versichern, dass „der Führer die Künstler liebt, schon weil er selber Künstler ist“ – niemand habe die Absicht, „graue Winterstimmung“ zu verbreiten. Dann hört man, wie Rökk versichert, dass sie „unpolitisch“ gewesen sei, halt einfach – „das Elend der Menschheit ist die Sucht nach Anerkennung“ – dazuge-

hören wollte, Empfang beim „Führer“ inklusive. „Keine Reue, keine Scham“, das Rökk zu bescheinigen kommt auch Kahns Figur Monika nicht umhin, aber sie per se verurteilen und den Stab über sie brechen mag sie auch nicht. Es ist eine Frage, die sich quer durch die Geschichte zieht. Wie hältst Du's mit den „Staatskünstlern“ von einst? Dass der NS-Staat große Teile des Judentums in Europa vernichtete, wird nach Reflexion über Moral (und Unmoral) in Form eines inneren Monologs be-

merkenswert gut vermittelt. Was mit dem Lied „Schau nicht hin“ aus dem Film „Die Frau meiner Träume“ von 1944 beginnt, landet über einen kleinen Umweg in der traditionellen jüdischen Volksweise „Avinu Malckenu“. Ganz sacht ist die Nummer. Fast eine Klage auf dem Kontrabass. Sehr berührend.

Mag sich Rökk's persönliche „Stunde Null“ über drei Jahre hingezogen haben, nachdem sie wieder nicht nur in Clubs vor US-Truppen, sondern auch dank entsprechenden

„Persilscheins“ sonst überall auftreten durfte, war „die ungarische Stimmungshaubitze“ wieder da. Rökk ging durchaus mit der Zeit und präsentierte neue Schlager. Dass der Abend zur großen Nummer wird, liegt außer an den unverwüstlichen Liedern nicht zu knapp natürlich am bemerkenswerten, weil ungemein variablen Spiel Antje Kahns.

Nächste Vorstellungen: 12. 9. & 10.10., jeweils 18 Uhr, 26.11., 19.30 Uhr  
Karten Tel: 493501/7793 122